

Thomas DaCosta Kaufmann: Court, Cloister and City. The Art and Culture of Central Europe 1450–1800. Verlag Weidenfeld & Nicolsen. London 1995. 576 S.

Einer der wenigen ausgewiesenen Kenner ostmitteleuropäischer Kunstgeschichte ist Thomas DaCosta Kaufmann, der vor allem mit Arbeiten über den Prager Hof Rudolfs II. hervorgetreten ist. Der Professor der Universität von Princeton hat nun mit seinem neuen Buch eine Synthese der Kunst- und Kulturgeschichte Mitteleuropas in der frühen Neuzeit gewagt. Sein Verständnis von „Central Europe“ umfaßt den Raum vom Rhein und den Alpen bis zu Ostsee und Bug (S. 21), so daß hier endlich einmal die historischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches, von Polen-Litauen und Ungarn gemeinsam behandelt werden. Hauptthema sind deshalb auch die Wechselwirkungen und gegenseitige Einflußnahme von Kunst und Kultur, die bewußt gegen die Kulturträgertheorien im Stile Dagobert Freys abgesetzt werden (S. 17). Der Autor beschränkt sich auf die Kultur der Eliten, nicht um die Volkskultur abzuqualifizieren, sondern um gegen die allgemeine Auffassung besonders der englischsprachigen Welt von der Rückständigkeit dieser Regionen zu argumentieren (S. 23). Folgerichtig behandelt das erste Kapitel die Kunst und Architektur des 15. Jhs. in Rußland und Ungarn, wo die Renaissance von Italien aus zuerst rezipiert wurde. In den nächsten Abschnitten werden die Hofkultur der Jagiellonen um 1500, die zu dieser Zeit in allen drei ostmitteleuropäischen Ländergruppen regierten, die der aufsteigenden Habsburger und die Kultur der deutschgeprägten Städte betrachtet. Einzuklagen wäre lediglich die wohl aus Alliterationsgründen im Titel genannte Klosterkultur, auch wenn die Kunst der Kirchen durchaus Erwähnung findet. Chronologisch beschreibt der Vf. die wichtigen geistigen Strömungen wie Renaissance, Reformation, Gegenreformation und Aufklärung in Verbindung mit reichlich schwarz-weiß bebilderten Beispielen aus dem von ihm gesetzten territorialen Rahmen, wobei die Auswahl einen erfreulich ‚östlichen‘ Schwerpunkt hat. Aber nicht nur die Kultur der großen Zentren wird vorgeführt, sondern auch viele Beispiele des für Ostmitteleuropa typischen Regionalismus, der auch in kleineren Zentren etwa in Mähren, Oberungarn und Schlesien großartige Kultur- und Kunstgüter möglich gemacht hat. Dabei hatten jedoch die monarchischen Residenzen und Kulturzentren Ofen, Krakau, Wien und Prag Modellcharakter, während sich im Alten Reich mehrere kulturelle Zentren als Vorbilder entwickelten, so daß regionale Varianten und lokale Stile entstehen konnten (S. 153).

Ein kombiniertes Orts-, Sach- und Personenregister ergänzt den Band, wobei sich über Zuordnungsprobleme der Ortsnamen hinwegsehen läßt. Leider weist das Buch kein systematisches Literaturverzeichnis auf; die zur Zeit sicher aktuellste Bibliographie zu diesem Thema, auch unter Einbeziehung der lokalen Forschung, ist nur den Anmerkungen zu entnehmen.

Mag das Buch Fachleuten im einzelnen wohl keine neuen Ergebnisse bringen, bietet es jedoch in der Zusammenschau ein beeindruckendes Panorama europäischer Geistesgeschichte, die hier wie selbstverständlich ohne ideologische und nationale Scheuklappen dargestellt wird. Das von dem Autor gesetzte Ziel, die hervorragenden kulturellen Leistungen der Länder Ostmitteleuropas zu zeigen, gelingt, auch wenn gerade dadurch Forschungsdesiderate offengelegt werden.

Leipzig

Karen Lambrecht

Das Jahr 1956 in Ostmitteleuropa. Hrsg. von Hans Henning Hahn und Heinrich Olschowsky. Akademie Verlag. Berlin 1996. 212 S., DM 68,—.

Hintergründe, Zusammenhänge und Ereignisabläufe des Jahres 1956 waren auch vor dem historiographischen Paradigmenwechsel des Jahres 1989/90 nicht unbekannt. Zwar haben seither ein von ideologischen Fesseln befreiter Blick und geöffnete Staats- und

Parteiarchive die Betrachtung und Deutung des Krisenjahres auf eine veränderte Grundlage gestellt, doch läßt sich bislang nicht konstatieren, daß sich dadurch gleichsam ein völlig neues Bild ergeben hätte. So überrascht nicht, daß der vorliegende Sammelband weniger mit grundstürzend neuen Erkenntnissen aufwartet und die meisten seiner 19 Beiträge das bekannte Bild auf der Basis jüngerer Archivstudien lediglich im Detail zusätzlich oder anders ausleuchten. Was den Band darüber hinaus interessant und lesenswert macht, ist seine komparatistische und – in Ansätzen – auch interdisziplinäre Sichtweise. Angereichert durch eine reizvolle Verschränkung von aktiver Zeitgenossenschaft und nachträglicher zeitgeschichtlicher Analyse, zwischen denen sich einzelne Autoren bewegen, entfaltet der Band ein sehr informatives und facettenreiches Bild von jener entscheidenden Zäsur in der sozialistischen Nachkriegsgeschichte, die *post festum* den Anfang vom Ende markierte.

1956 traf die mit dem XX. Parteitag der KPdSU und Chruščëvs Geheimrede eingeleitete graduelle Liberalisierung „von oben“ mit einem aus sozialer und wirtschaftlicher Unzufriedenheit gespeisten gesellschaftlichen Druck „von unten“ zusammen. Warum sich diese Mischung in Polen und Ungarn in offenen Unruhen und Aufständen entzündete, während in der Tschechoslowakei und der DDR eine ähnliche Reaktion rechtzeitig im Keim erstickt werden konnte, erscheint nach Lektüre der Skizzen und Materialien aus der Feder der acht polnischen, drei tschechischen und slowakischen, fünf ungarischen, drei deutschen und russischen Autoren in vielem klarer. Die strukturellen Parallelitäten und Ungleichzeitigkeiten, die die drei Volksdemokratien und die DDR gleichermaßen verbanden wie trennten, werden ebenso herausgearbeitet wie die wechselseitigen Beeinflussungen und die nicht geringen diplomatisch-außenpolitischen Dilemmata, in die die Ereignisse des Jahres 1956 die ‚Bruderländer‘ stürzten. Auch der Blick auf die Haltung der westlichen Diplomatie erweist sich als überaus aufschlußreich. Insofern der Sammelband die Krisensituation nicht nur in ihren politikgeschichtlichen Implikationen, sondern auch mit Blick auf Kunst und Literatur betrachtet, deutet er ansatzweise die Fruchtbarkeit einer multidisziplinären Annäherung an das Phänomen an. Hier hätten durch disziplinspezifische Erörterungen weiterer Segmente gesellschaftlicher Realität zusätzliche Akzente gesetzt werden können, wie es auch zu begrüßen gewesen wäre, wenn die vergleichende Perspektive und der beziehungs geschichtliche Aspekt durch Ausblicke auf die baltischen Sowjetrepubliken und Südosteuropa auch in horizontaler Weise noch hätte verbreitert werden können. Für die weitere Analyse des Krisenjahrs 1956 haben die Herausgeber mit dem vorliegenden Sammelband freilich eine bedeutende Basis gelegt.

Marburg a. d. Lahn

Eduard Mühle

Dieter Blumenwitz: Das Offenhalten der Vermögensfrage in den deutsch-polnischen Beziehungen. (Forschungsergebnisse der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, Bd. 13.) Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1992. 158 S.

Materialien zu Deutschlandfragen. Politiker und Wissenschaftler nehmen Stellung 1991/92. Die deutschen Nachbarschaftsverträge. Bearb. von Hans Viktor Böttcher und Christof Dahm. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1993. 358 S.

Die beiden von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in gleicher Aufmachung, aber unterschiedlicher Art und Zuordnung herausgegebenen Bände haben einen sachlichen Berührungspunkt, nämlich die völkerrechtliche Beurteilung der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten bzw. aus der Tschechoslowakei. Im übrigen unterscheiden sich die beiden Bände in mehrfacher Hinsicht. Während der erste im Schwerpunkt eine monographische Untersuchung mit dokumentarischem Anhang zu einer speziellen Frage in bezug auf ein Land, nämlich Polen, ist, enthält der